

ISBN-Nummer: 978-3-85002-861-5

Verlag: Amalthea Signum Verlag GmbH

Herausgeber: Erwin Javor, Thespis GmbH, 1030 Wien

ההגדה המסורתית לפי נוסח ומנהגי אשכנז.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Abdrucks oder der Reproduktion einer Abbildung, sind vorbehalten. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Herausgebers ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Redaktion: Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, Angelika Kofler, Shmuel Barzilai, Lydia Huemer, Vera Ribarich, Georg Furtner, Georg Luksch, Sabine Schimany-Bauer, Alon Kupert, Nick Somers, Rachel Udler-Langnas

Herstellung: Grasl FairPrint, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau, Österreich

Jänner 2014

Titelbild: MIT STARKER HAND, MIT ZEICHEN UND WUNDERN
Moses schreitet durch das Rote Meer auf einem roten Pfad,
der von „starker Hand“ in den Meeresgrund gegraben wurde.

DIE BRAUER HAGGADA

בראור התדה

Let my people go

Diese Haggada hat eine ganz besondere Entstehungsgeschichte. Vor mehr als vierzig Jahren demonstrierten Menschen überall auf der Welt und auch in Wien unter dem Motto „let my people go“ für Ausreisegenehmigungen für sowjetische Juden. Zwei dieser Demonstranten waren der schon damals sehr renommierte Künstler Arik Brauer und ich.

„Let my people go“ ist nichts anderes als eine Haggada, zusammengefasst als Schlagzeile – denn sie erzählt die Befreiungsgeschichte der Juden vor 3000 Jahren, als sie sich unter der Führung von Moses gegen den ägyptischen Pharao auflehnten und aus der Sklaverei befreiten. Das ist es, woran wir uns jedes Jahr beim Seder erinnern.

Das hebräische Wort „Seder“ bedeutet „Ordnung“. Das ist wahrscheinlich eines der Erfolgsgeheimnisse unseres beliebtesten Festes, das auch die atheistischsten Juden bis heute gerne und aus Überzeugung feiern. Diese uralte Ordnung verbindet uns, durch die Religion, trotz der Religion, über alle Unterschiede hinweg – dank der Haggada, die wir beim Seder lesen. Das zweite Erfolgsgeheimnis liegt vielleicht darin, dass die Haggada so vieles ist: eine gute Geschichte mit Happy End – was für uns Juden keine Selbstverständlichkeit ist –, eine Legende und gleichzeitig ein Geschichtsbuch. Außerdem ist sie ein Gebetbuch, ein Liederbuch und eine genaue Gebrauchsanweisung, die uns Juden in unserer Verschiedenheit weltweit über alle Länder und Zeiten hinweg vereint.

Diese Haggada ist aber vor allem ein Kunstwerk, genau genommen eine Sammlung von 24 Kunstwerken von Arik Brauer, die er eigens für dieses Buch geschaffen hat. Es ist nicht die erste Haggada, die dieser große Künstler gestaltet hat, aber sie ist die einzige, die – noch – nicht vergriffen ist. Seit seiner ersten Haggada sind viele Jahre und viel Lebenszeit vergangen. Heute ist er 85, und es war ihm ein Anliegen, nicht eine zweite Auflage eines Jugendwerkes nachdrucken zu lassen, sondern eine ganz neue Interpretation zu kreieren.

Natürlich wäre keine Haggada komplett, würde sie nicht ein Rabbiner kommentieren. Der Wiener Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg hat Antworten auf Fragen gefunden, die in der einen oder anderen Form wahrscheinlich immer wieder beim Seder auftauchen.

Neben Arik Brauer hat auch ein weiterer großer Künstler, der israelische Dramatiker Joshua Sobol, der unsere Gefühle und Konflikte durch seine Werke einem Publikum in der ganzen Welt nahebringt, mit seinem Nachwort an dieser Haggada mitgearbeitet.

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der das Judentum bewusst gelebt wurde. Meinen Eltern waren unsere Traditionen wichtig. Es ging ihnen weniger um die Regeln als um die Inhalte unserer Religion und Kultur. Ich kann mich aus meiner Kindheit erinnern, wie der Seder gerochen hat, wie sich diese Tage angefühlt haben, wie schön es war, die vielen Gäste im Haus zu haben, wie die Mazzesknödel geschmeckt haben. Ich höre noch wie damals

und jedes Jahr wieder die Lieder. Ich weiß noch, wie aufgeregt ich war, weil ich als Kind beim Seder so ernst genommen wurde und die Kasches, die vier Fragen, stellen durfte. Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich Wein – gleich vier Gläser – getrunken habe. Auch unvergessen bleibt für mich, wie bedeutend ich mich alljährlich fühlte, wenn ich meinem Vater den Afikoman entwendete und ihn dann, nach mir sehr wichtig erscheinenden Verhandlungen, wieder zurückgegeben habe, um mein Geschenk dafür zu erhalten.

Heute ist der Seder nicht nur für mich, sondern wahrscheinlich für alle Juden ein noch viel wichtigeres Fest, denn seit es den Staat Israel gibt, haben die Worte „nächstes Jahr in Jerusalem“ eine ganz andere, wunderbare Bedeutung. Wir haben über die Jahrhunderte hinweg, auch in den verzweifeltsten Zeiten tiefster Erniedrigungen, selbst während der spanischen Inquisition und in den Konzentrationslagern der Nazis, den Seder abgehalten. Damals erzählten wir uns die Befreiungsgeschichte in Sehnen und Hoffen, heute als freie Menschen, die wirklich „nächstes Jahr in Jerusalem“ sein können.

Diese Geschichte der Juden, die auch meine eigene ist, ist mir so unendlich nah, dass es mir vor allem ein Herzensbedürfnis war, diese Haggada zu ermöglichen. Für mich ist das, was sie ausdrückt und wie gerade diese Haggada es ausdrückt, eines der vielleicht wenigen Dinge, die ich meinen Kindern mitgeben kann, die Dauer haben werden.

Eine Schlüsselstelle der Haggada – Wehi Scheamda – besagt, dass es zu jeder Zeit in jeder Generation jemanden gegeben hat, der uns Juden vernichten wollte. Für mich bedeutet diese Stelle eine Erinnerung, eine Mahnung, zu keiner Zeit zu vergessen und aufmerksam im Auge zu behalten, was um uns herum vorgeht, und wehrhaft zu bleiben. Denn was in der

Vergangenheit geschah, kann und wird immer wieder geschehen.

„Siehe das Brot des Elends. Das haben unsere Väter in Ägypten gegessen. Jeder, der Hunger hat, soll kommen und essen. Jeder, der bedürftig ist, soll kommen und Pessach feiern. Dieses Jahr hier, nächstes Jahr in Israel. Dieses Jahr Sklaven, kommendes Jahr frei.“

So habe ich Pessach als Kind erlebt und empfunden. Die große Harmonie im Kreis der Familie und von Menschen, denen es ein Bedürfnis war, sicher und gemeinsam unter Juden zu sein. Unsere Gäste damals waren arm oder reich, religiös oder auch nicht, sie waren einsam oder hatten einen anderen Grund, selbst keinen eigenen Seder feiern zu können. Dieser Abend vermag wie kein anderes jüdisches Fest seit Jahrtausenden immer wieder Verbundenheit unter den so verschiedenen über die Welt verstreuten Juden entstehen zu lassen.

Als Kind hatte ich dieses Bild im Kopf, das mich so erfüllte und bereicherte: Alle Juden dieser Welt sitzen gerade jetzt so wie wir an einem Tisch und erzählen dieselbe Geschichte – egal, wer sie sind, wo sie sind, woher sie kommen, wohin es sie noch verschlagen wird. Sie erzählen von unserem Triumph, davon, wie wir unseren Verfolgern und Unterdrückern – nicht den ersten, nicht den letzten – entronnen sind. In diesen Momenten sind wir eins und haben eine Zukunft. Dieses Gefühl hat mich mein Leben lang begleitet und stark gemacht, und ich empfinde es jedes Jahr aufs Neue. Ich wünsche mir, dass ich es auch meinen Kindern weitergeben konnte und dass sie es den ihren vermitteln werden.

Das sind einige der Gründe, die mich stolz machen, diese Haggada herauszugeben. Ich hoffe, Sie haben daran dieselbe Freude!

Erwin Javor
Wien, Jänner 2014